

tag 1500 RM.
für Hausgehilfen
ausgehenden in Stadt
1. Januar 1939 minde
ständige Hausgehilfin
stungen (drei Kinder) de
ger tätig ist, erhält

bedenke diese Vorteile,
hauswirtschaftlichen Be
zweijährige abgeholte
en oder ländlichen Be
iger als drei Kindern, m
d unter 14 Jahren —
Ausstattungsbeihilfe
erreichende Hausfrau soll
und arbeitsfreie Be
erden.

beihilfe beträgt bei
als einzige ständige Be
er mehreren Haushaltung
weiteren Jahr erhöht
RM. bis zum Höchstbe
ist, daß die Ausstattun
Ehestandsdarlehen gew

Kreise Büren

August. Eine warme
Die Deutsche Reichsbahn
Durchfahrt von Reisende
und Waldungen in Brand
eingehende Beobachtung
steigert, daß Reisende n
Zigaretten und Zigaret
fahrenden Zügen gewo
schen Luftzug an den Z
brennenden Rette wie
ne Gras und Laub ge
um Entstehen eines Br
von Teilen unterer Sch
damit von wertvollen
folge dieser leichtfertige
Deutsche Reichsbahn
nahmen die Bekämpf
führten. An alle Reis
dringende Bitte, sich e
igung dieses Unfalls
besserliche sind dem die
Züge unverzüglich an

Spinnstoffammlung.
wird hier eine Spinnst
führt. Die Hausfrau
Abfallstoffe und Reste
halten. Wenn jeder se
er Erfolg hundertprozent

Leide der Toten

Reimer, 27 J. — Th
17 J. — Wertheim (R
24 J. — Eitelhof: Diplo
g. Schulte-Beerhöhl, 31
Flüster, 22 J. — Ge
geb. Böhmert.

Reuber, Lippstadt (H
Hans Meyer, Lippstadt;
matialien und Anzeig
Verlag und Druck: O. J
ne. Lippstadt.
8 vom 1. Jan. 1941 gült

traurige Nachricht, daß
er Sohn, Bruder, Schw
er

ite immer

nach vierjähriger solda
für Führer, Volk und
ollen. Er fiel im blühen-

Arnold Brimmer

derborn, Langensee
August 1941.

schmerzliche Nachricht,
Bruder, Schwager, Onkel

men

gen am 12. Juli bei des
sein junges Leben
Führer und Vaterland.
itten in tiefer Trauer

Johann Salmen

aus, im Felde,
12. August 1941, morgens
erg.

achgruppe Jmter Büren
montag, 10. August, 16
fam in Lung
in Café Arber.

ollständiges Erscheinen,
er Nichtmitglieder, ist
ummeldung der einwohn
in Bürenwölter erforderl
ummeldungen, die bis
8. 1941 nicht erfolgt
innen bei der Bundeszei
berücksichtigt werden.
Ortsfachgruppenvorsitz.

Der Patriot

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. **Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde**



Der Sinfeldbote Bürener Zeitung Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 186 (1. Blatt)

Büren, Montag, 11. August 1941

46. Jahrgang

Die grausige Wirklichkeit

Auge in Auge mit dem Bolschewismus
Von Kurt Maßmann

Heute weiß schon ganz Europa, daß der Krieg gegen den Bolschewismus Europas ureigster Entscheidungsschlacht ist, der gemeinsame Krieg der europäischen Kulturvölker gegen die Mächte der Zerstörung und des gestaltlosen Chaos. Welche ungeheure Gefahr das Blutgepenit des Bolschewismus bedeutet, haben die Völker Europas eines neuen, erneuerten Europa, inwieweit zu beahren gelernt, und es ist von symbolhafter Bedeutung, daß im Kampf gegen den Bolschewismus sich die neue Einheit Europas zu verwirklichen und zu beweisen beginnt.

Wir wissen zur Genüge, worum es in diesem Kriege geht. Aber erst wenn man im Osten die unmittelbare Wirklichkeit des bolschewistischen Regimes sieht, die Auswirkung dieses Systems auf den einzelnen Menschen und sein Leben, erst dann begreift man das ganze Grauen, die ganze Furchtbarkeit dieses Systems, das alle Mächte der Zerstörung und absoluten Verneinung aller menschlichen Werte und der Menschheit selber in sich vereint. Der Bolschewismus ist ja gar kein politisches System, mit dem man sich etwa geistig auseinandersetzen kann, sondern er ist der organisierte Mord an allem Lebendigen, die Schändung der Erde und ihrer Menschen, die Zerstörung und Vernichtung um ihrer selbst willen!

Wir haben die baltischen Randstaaten, in denen ein einziges Jahr lang bolschewisiert worden war, und wir haben die altrussischen Gebiete, über denen sich dreißigwanzig Jahre lang das Mordeisen von Hammer und Sichel erhoben hat, bis die deutschen Armeen es zerstörten. Und als wir diese Gebiete haben, die Menschen und ihr Leben, da erkennen wir ganz klar, daß man den Bolschewismus nur theoretisch gar nicht voll und ganz begreifen kann! Dazu muß man seine Ergebnisse, seine Praxis, seinen Alltag mit eigenen Augen einmal ansehen haben, muß ansehen haben, was die jüdisch-bolschewistischen Hentersrechte aus dem Land, das sie beherrschten, und seinen Menschen gemacht haben!

Man muß einmal die elenden auseinanderfallenden Ruten der sowjetischen Dörfer ansehen haben, in denen früher einmal, als sie noch sauber und freundlich waren, Bauern gewohnt haben und in denen heute stumpf bestochene Kolchosarbeiter vegetieren; und man muß in den von den Bolschewisten selber angezündeten eigenen Städten die am Leben gebliebenen Arbeiterbevölkerung apathisch zwischen den Brandtrümmern hocken sehen, selber durch das Leben im „Paradies der Arbeiter und Bauern“ schon längst innerlich so ausgebrannt, daß die zerstörte und ausgebrannte Stadt, daß die vernichtete Heimat sie fast teilnahmslos läßt. Sie haben in dreißigwanzig Jahren so viel durchgemacht, daß es für sie keinen Schrecken mehr gibt.

Man muß das ansehen haben, um ganz zu begreifen, was der Bolschewismus aus Menschen zu machen imstande ist: bestochene, verelendete hungernde Bauern und stumpfe, müde und ebenfalls hungernde Arbeitsknechte! Man muß einmal an Ort und Stelle gesehen haben, wie der Bolschewismus etwa in den baltischen Staaten in einem einzigen, aber unermesslich langen Jahre gehaust hat, muß gesehen haben, wie alles Eigentum „nationalisiert“ — das heißt enteignet — worden ist und nur die Juden, immer wieder die Juden plötzlich als Direktoren der enteigneten Geschäfte und Betriebe aufstauten und sich breit machten, wie das bloße Wort „Jude“ unter jüdisch-bolschewistischer Herrschaft mit langer Zwangsarbeit oder gar mit der Todesstrafe belegt war; und man muß erlebt haben, wie das Bauerntum dieser Gebiete durch ein teuflisch raffiniertes Steuer- und Abgabensystem planmäßig und zwangsläufig verelendet und an den Rand der Vernichtung getrieben worden ist, um die Bauern für den Kolchos, die bolschewistische Kollektivwirtschaft, reif zu machen. Das alles muß man einmal an Ort und Stelle erlebt und die Ergebnisse bolschewistischer Herrschaft gesehen haben, um zu begreifen, in welcher entsetzlichen Gefahr wir selber, in der Europa und die ganze Welt geschwebt haben.

Uns selber ist in den Jahren vor 1933 der Bolschewismus näher gewesen, als die meisten es damals geahnt haben, und die neue furchtbare bolschewistische Bedrohung durch die Armee der Weltrevolution, die schon an den Grenzen aufmarschiert war, darf man nicht etwa zu gering einschätzen oder für weniger gefährlich halten, als sie in der Tat war! Nur die von Adolf Hitler geschaffene Wehrmacht, die Revolutionsarmee des Nationalsozialismus, war fähig den Kampf gegen die bolschewistische

(Fortsetzung nächste Seite.)

Ueber 10000 Flugzeuge

Die Verluste der Sowjets seit dem 22. Juni

37 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten verlaufen weiterhin planmäßig. Stärkere Kampffliegerkräfte bombardierten in der letzten Nacht mit besonderem Erfolg Rüstungsbetriebe, Verkehrsanlagen und Versorgungseinrichtungen in Moskau. In der Stadtmitte und nördlich des Moskwa-Bogens entstanden zahlreiche Großfeuer.

Nachdem der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die sowjetische Fliegertruppe auch in den letzten Tagen überaus erfolgreich war, hat der Feind an der gesamten Ostfront, einschließlich des finnischen Kampfgebietes, seit dem 22. Juni über 10 000 Flugzeuge verloren.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt brachte neue große Erfolge. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage ostwärts der Faröer-Inseln einen Frachter von 6000 BRT und in der letzten Nacht aus einem Geleitzug vor der englischen Südküste vier Handelschiffe mit zusammen 23 000 BRT. Ostwärts Great Yarmouth wurde ein großer Frachtdampfer in Brand geworfen. Bei den Luftangriffen auf die Rede von Suez in der Nacht zum 9. August versenkten Kampfflugzeuge ein Handelschiff von 8000 BRT und beschädigten einen leichten britischen Kreuzer durch Bombentreffer.

In der letzten Nacht richteten sich weitere Luftangriffe gegen Häfen an der schottischen Ostküste und gegen militärische Anlagen in der Grafschaft Leicesters.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage in Luftkämpfen 16 und durch Flakartillerie 3 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

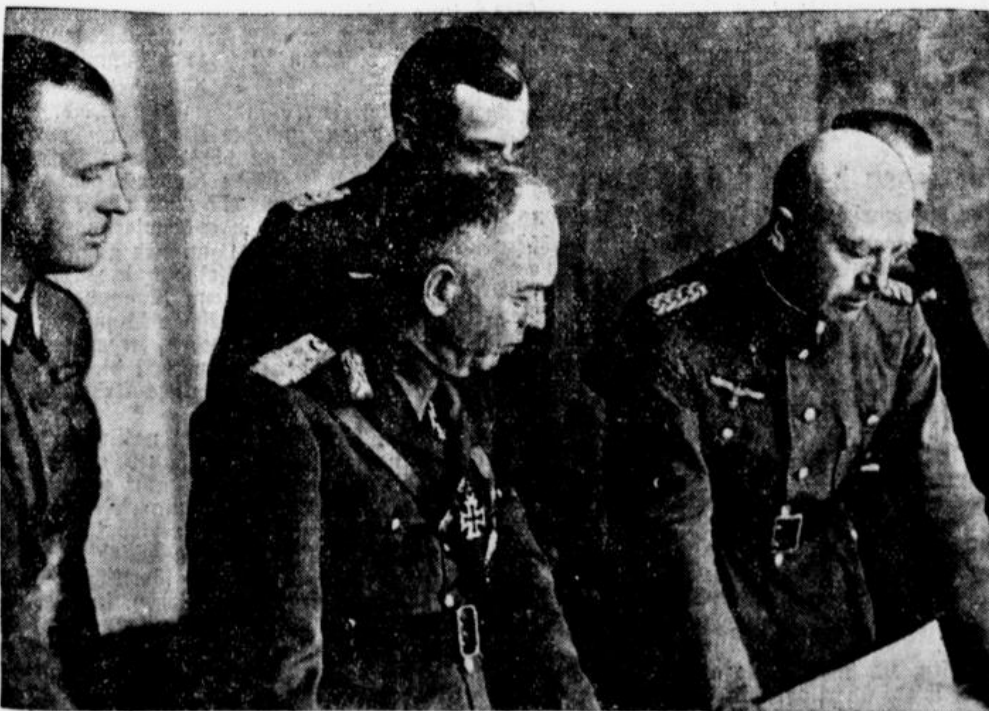
Der Feind floh weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Insgesamt 141 000 Gefangene

Die Vernichtungsschlachten bei Uman und Roslawl

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben in der Ukraine deutsche Truppen unter der tapferen Mitwirkung ungarischer Verbände einen großen Erfolg errungen. In der Schlacht von Uman wurden die 6. und die 12. sowie Teile der 18. sowjetischen Armee — insgesamt 25 Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen — vernichtet. Über 103 000 Gefangene, dabei die Oberbefehlshaber der 6. und 12. Armee, fielen an unsere Hand. 317 Panzerkampfwagen, 858 Geschütze, 242 Pat- und Flakgeschütze, 5250 Lastkraftwagen, 12 Eisenbahnzüge und zahlloses sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die blutigen Verluste des



Lagebesprechung durch General Antonescu, der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. (PK.-Knauer-Weltbild-M.)

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 56
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 13

Ausgabe B



Kriegshilfsdienst-Abzeichen für weibliche Angehörige des RAD.

Bekanntlich leisten die Arbeitsmädchen auf Anordnung des Führers im Anschluß an den Arbeitsdienst noch ein halbes Jahr Kriegshilfsdienst. Für die Angehörigen dieses Kriegshilfsdienstes wurde dieses aus Altsilber bestehende Abzeichen geschaffen.

(Scherl-M.)

haber der Wehrmacht verlieh dem Rittmeister Niemann, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung in einer Infanteriedivision, für seinen heldenhaften Einsatz im Ostfeldzug als 30. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer hat dem tapferen Offizier die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht.

Wieder britische Schlappe

Angriffsversuche am Kanal zusammengebrochen

Berlin, 10. Aug. Britische Angriffsversuche an der Kanalküste brachen auch am Sonntag in der Abwehr durch Jäger und Flak zusammen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sechs britische Jagdflugzeuge und zwei Bomber abgeschossen. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Niederträchtige Verdrehungen

Die eigenen Verbrechen dem Gegner zugeschrieben

Stockholm, 10. Aug. Obgleich das niederträchtige Manöver, mit dem der Moskauer Rundfunk vor wenigen Tagen beabsichtigte, die eigenen Greuelthaten in Lemberg dem Gegner in die Schuhe zu schieben, jämmerlich mißglückte, versuchen die bolschewistischen Verbrecher jetzt daselbe Theater mit Breit-Litowil und Minsk so wird frech gelogen, daß nach der Einnahme von Breit-Litowil mehr als 70 Frauen von den Soldaten verschleppt wurden und leidend purlois verschwand seien. Ähnliche Greuelthaten werden den deutschen Soldaten nach der Einnahme von Minsk zugeschrieben.

Wie in ihren Mordverbrechen toben sich die bolschewistischen Bestien auch in ihren Greuelmeldungen hemmungslos aus und lügen, 1000 Einwohner seien gezwungen worden, ihr eigenes Grab auszuwerfen. Nachdem diese gefesselt in die Gruben geworfen seien, habe man anderen befohlen, das Grab zuzuschütten. Als sie sich weigerten, seien insgesamt 75 Einwohner erschossen worden. Alles das und noch grauamere Bestialitäten sind von den Bolschewisten verbreitet worden, bevor sie vor der anstürmenden deutschen Wehrmacht die Städte räumten. Darüber haben die PK.-Berichte, sowie Bild- und andere Dokumente die Öffentlichkeit einwandfrei unterrichtet. Dazu ist in allen Ländern, die je das bolschewistische Schreckensregiment zu schmecken bekamen, nicht zuletzt in den baltischen Ländern, die Blutiger dieser Horben in unvergesslicher Erinnerung. Das niederträchtige Bemühen, die eigenen Mordverbrechen anderen anzuhängen, fällt darum auf die Verbrecher in Moskau selbst zurück.

Zivilbevölkerung aufgekehrt

Berlin, 10. Aug. Die sowjetischen Oberbefehlshaber Woroschilow, Timoschenko und Budjenny haben im verbrecherischen Weise versucht, die Zivilbevölkerung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete zur Beteiligung am Guerillakrieg und zu völler rechtswidrigem Verhalten aufzuheizen. Männer, Frauen und Kinder sollen mit allen erdenklichen Mitteln die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Truppen sabotieren und die Häuser, in denen sie Ruhe suchen, anzünden.

Diese Aufforderung zeigt, wie wenig die sowjetischen Machthaber sich über den Geist der neuen deutschen Wehrmacht im klaren sind, der durch solche Maßnahmen nicht im geringsten eingeschüchtert werden kann. Ohne alle gefühlsmäßige Rücksicht und mit unerbittlicher Härte wird die deutsche Wehrmacht den geringsten Verstoß gegen das Völkerrecht zu ahnden und den Schuß ihrer eigenen Interessen unmißverständlich durchzusetzen wissen.

Künder deutschen Heldentums

„Sie hören Frontberichte der Pk.-Kompanien!“

Flüchtiger als das gedruckte Wort ist der Frontbericht, der allabendlich im Rundfunk vom Krieg im Osten kündigt, und doch nicht so mancher Bericht im Ohr. Wir meinen vor allem jene Berichte von Heldentaten deutscher Soldaten und Offiziere, ohne die die allseitigen Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten nicht denkbar wären. Wir denken an einen neunzehnjährigen Sturmmann, der sich mit einem 52-Tonnen-Panzer der Volksgrenzen gegenüber sah, auf ihn draufsprang und durch Handgranatenwurf den Panzer kampfunfähig machte; wir erinnern uns der Erzählung des Steweltmeisters Gustl Berauer, dem es gelang, nach der Vernichtung eines feindlichen Panzers, in dem er, der Feldwebel der Sturmschützen, in Ermangelung einer anderen Waffe, seine Handgranate durch das Rohr der Kanone eingeführt hatte; vor uns stehen die schlichten Erzählungen der Krieger eines Kampfgeschwaders, die mitten zwischen feindlichen Truppen die Landung wagten, unmittelbar neben der notgedrungenen Maschine ihrer Kameraden.

Und wie eindrucksvoll war jener Bericht von zwei „Bäckern“, hinter denen sich ein Oberfeldwebel und ein Kanonier, von Beruf Bergarbeiter und Mechaniker, verbargen. In der lebendigen Erzählung begleiteten wir die beiden in jenes sowjetische Dorf, das die Vorausabteilung schon vor Stunden durchfahren hatte, und sahen sie in der Backstube 500 Brote für

ihre Kameraden backen, und dieses Brot trotz zweier heftiger Angriffe auf ihre Backstube, bei denen 75 Feinde und ein Panzerwagen auf der Strecke liegenblieben, zu ihrer Einheit zurückbringen. Die Heldentat eines jungen Gefreiten hielt ein Bericht aus Bessarabien fest: Er war kurz entschlossen auf einen feindlichen Panzer gesprungen, hatte sich hinter dem Panzerturm vor dem Beschuss durch einen anderen Panzer geschützt und den Panzer schließlich bewegungsunfähig gemacht, in dem er die Schlichte von oben herab mit dem Maschinengewehr, das dieser Panzer selbst mitführte, zugeschiesselt hatte. Die Stimmen des Oberleutnants einer Flak-Abteilung und seines Richtkanoniers, die schlicht und einfach, so als wenn das Saum der Rede wert sei, von der Vernichtung von zwanzig feindlichen Panzern durch ein einziges Geschütz im Verlauf weniger Minuten erzählten, sind uns noch genau so im Ohr, wie die der Männer eines Pionierkorps, die, noch atemlos vom schweren Kampf, von der Vernichtung von zehn roten Bunkern erzählten.

Die Berichte, die in diesen Wochen in den Frontberichts-Sendungen zu uns sprechen, künden für alle anderen vom Heldentum deutscher Soldaten. Aus dem Erleben des Kampfes geboren, zeigen sie der Heimat immer von neuem, daß der genialsten Führung, die eine Wehrmacht geführt hat, der tapferste Soldat entspricht, der sich ein Schlachtfeld erkämpft hat.

Daher kommen die Banknoten

Das kostbarste Papier stammt aus alten Lumpen

Der umstürzende Vorgang, der wertlose alte Lumpen in wichtige Urkunden oder gar zahlensmähliche Banknoten verwandelt, hat seit jeher die nachdenklichen Gemüter bewegt. So sagte der berühmte Abraham a Santa Clara, der kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege auf der Kanzel stand und später in Wallensteins Lager: „Das Urbild des jungenfertigen Kapu-ners liesserte: „Ein Papier ist ein solches vor-nehmer Wesen, daß es auch in der höchsten Monarchen Hand gehalten wird, ja darauf päpstliche und kaiserliche Namen und Ehren- titel geschrieben werden, da es doch von einem schlechten Haus her stammt, indem sein Vater der Lump zu Hadersdorf, seine Mutter die Hühner gewaschen und gestaltermaßen ein unfauber- ger Sader, worinnen ein Zigeunerkind ein- gewickelt war, zu solchen großen Ehren gelangt.“

Zwar bestehen die Papiere der Gegenwart zum größten Teil aus dem chemisch aufgeschlossenen Zellstoff von Holz, Gras und Stroh. Der Rohstoff aber, aus dem der zarte Liebesbrief, der kostbare Geldschein, das zu Sonderaufgaben berufene Spezialpapier stammen, ist noch immer der alte zerrissene Lumpen, dem zu allem das historisch gewordene Verdienst gebührt, den Siegeslauf allen Papiers eröffnet zu haben.

Seine Vorgänger haben kein langes Leben gehabt. Die Rechnung, die der Galtwirt im „Schwarzen Balfisch zu Askalon“ vor Jahr- hundert dem wahren Jecher überreichte, stand bekanntlich in „Reichsdruck auf sechs Ziegeln“. Man kann sich ausrechnen, welches Gewicht der Geldpolster einer schreibseligen Kriegerfrau in damaligen Zeiten gehabt haben würde. Später hat man Tierhäute gepannt, geschabt und mit Bismut geschliffen. Aber das waren eben- falls teure Briefe. Da schrieb man schon besser auf Seidenbändern oder — noch billiger — auf dem feinen Juchten, das aus dem Wasser schwamm, in dem man Seidenabfälle eingeweicht hatte. Schließlich konnte Tai Lun, seines Zei- chens chinesischer Hofbeamter, seinem Kaiser So die Mitteilung machen, daß er aus alten Lumpen Papier hergestellt habe! Acht Jahrhunderte später, als die Araber gegen die Chinesen kämpften, fingen sie auch einige chinesische Papiermacher und lernten von ihnen.

Die Erfindung hat sich also recht langsam vorbereitet. Aber dann stieg sie doch über das Pergament, das den Menschen so lieblich erschien, weil es wider war. Langsam auch vollzog sich die Weiterentwicklung der Verfahren. Seit wann kennt man die Anzahl chemischer Stoffe, der Säuren, Laugen, Gase, seit wann die Gewalt des eingepreßten und vervielfältigten Luftdrucks, das Riesenmaß moderner Geräte, das Tempo der heutigen Arbeitsweise? Wir erröthen uns an der Gemächlichkeit, mit der man vor einem Jahrhundert die zerschnittenen Lumpen einer Gärung unterwarf, die zwei bis vier Wochen dauerte. In Gruben, in hölzernen und reinernen Gefäßen lagerte die Masse, die sich bis auf 50 Grad erhitzte, widerliche Gerüche ausstrahlte und von einem Schimmel überzogen wurde. Es erforderte dann erhebliche Vorarbeit, diesen immer mühsamer werdenden Brei, den man fleißig umrühren mußte, rechtzeitig an einer übertriebenen Gärung zu hindern. Urtümlich er- scheint uns der Köcherbaum im Stampfwerk des deutschen Geschirrs, ein starker, vieredrig be- hauer Stamm aus Eichenholz, in dessen Ver- tiefungen sich die Lumpenmasse in langsamem Kreislaufe bewegte.

Heute ist die schwerfällige und schon deshalb teure Erzeugung der Papiermühle abgelöst durch die Vielfalt moderner Geräte, durch Sieb- maschine, Ummrollapparat und Kaland, durch Kollergang und Zerfaserer, die gar den Abfall der Fabrikation von neuem erfassen.

Es belüftet uns, in einem hundertjährigen

Almanach zu lesen: „Bei dem ungeheuren Pa- pierbedarf reichen die leinenen Lumpen überall nicht zu, so hat man in neuester Zeit Stroh, verfaultes Holz, Kartoffelschalen, Flechten u. a., doch ohne großen Erfolg, benutzt.“ Wir wissen heute, daß dieser Erfolg sehr, sehr groß gewor- den ist. Der Wald wurde längst zur ergie- bigsten Rohstoffquelle. Die kostbarsten und wert- vollsten aller Papiere aber stammen noch immer aus den alten zerrissenen Lumpen.

Allgemeine Rundschau

Theater befragt die Zuschauer

Flensburg, 10. Aug. „Was soll unser Theater spielen?“ Mit dieser Umfrage wandte sich das Grenzlandtheater Flensburg durch die Zeitung an seine Besucher. Es sollten nicht nur bestimmte Spielplanvorschläge gemacht, sondern auch allgemeine Anregungen, Wünsche vorgebracht werden, um so eine Mitarbeit der Theaterfreunde an ihrem Theater zu erreichen.

Das Ergebnis war in mehr als einer Hin- sicht überraschend: Eine Anzahl von Zuschauern aus allen Bevölkerungskreisen zeigte besonders die Verbundenheit des einfachen Mannes mit dem Theater. Besonders zahlreich war die Beteiligung der Jugend und der Soldaten. Mehr als 90 v. H. aller Einsender verlangten weniger „leichter Unterhaltungsspiele“, mehr „Klassiker“. Alle Zuschriften bis auf zwei wünschten mehr Opern statt der Operetten und innerhalb des Operettenplans eine regere Pflege der klassischen als der modernen Operette. Statt des Schwantes wird das „Gesellschafts- stück“ erbeten, ernsthafte Problematik wird gefordert.

Im einzelnen werden in der Oper über- raschenderweise neben den Standardwerken häufig Handel und Gluck verlangt, im Schau- spiel überwiegt Schiller vor Kleist und steht überhaupt an erster Stelle. Grabbe, Gerhart Hauptmann, Sudermann, Björnson, werden oft gefordert. Goethes „Iphigenie“ verlangen mehrere Soldaten, ein Schüler wünscht „bringend mehr klassische Stücke“, ein anderer will junge Autoren der Jetztzeit sehen und schlägt Zer- faulen vor.

In fast allen Briefen wird betont, daß gerade im Krieg das Theater eine Stätte ernsthafter Erbauung sein und sich von oberflächlicher Unterhaltung fernhalten müsse. Auffällig ist die konservative Bevorzugung klassischer und „Repertoire“-Werke vor zeitgenössischen Dichtern.

Bielefeld, 10. Aug. Ein Kuchling sonder- gleichen. Der 26 Jahre alte Wilhelm Hack- meister, der ein sehr unerschuliches Familien- leben führte, war an einem Tage Anfang Juni seiner Frau, mit der er in bitterer Feindschaft lebte, auf dem Hausflur begegnet. Ohne ein Wort zu sagen drehte er sich plötzlich um und trat die Frau, die ein Kind unter dem Herzen trug, mit voller Wucht in den Unterleib. Die Folgen waren erhebliche Verletzungen, die einen längeren Krankenhausaufenthalt nötig machten. Der schon wiederholt einschlägig vorbestrafte Kuchling stand nun vor dem Richter. Er konnte unwiderlegt geltend machen, daß er bei Be- gezung der Tat nicht wußte, daß seine Frau wieder Mutter wurde. Aber auch so blieb es eine außerordentlich gemeine Tat, für die neun Monate Gefängnis eine verdiente Strafe find.

Harald Baumgarten „Polizei im Rivali“

Copyright by Carl Danoker Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Platz 814

39) Direktor Dammin hatte bereits eine Nummer des Telefons gedreht. Jetzt sprach er in die Muffel. „Hier Dammin. Guten Tag, Frau Redert! Ist Herr Cemballa im Hause? Ja? Er möchte doch sofort, bitte, ins Büro kommen. Danke schön!“ Er legte den Hörer auf.

„Nichts als Unannehmlichkeiten!“ grölzte Harris. „Jetzt machen Sie mir noch den Cemballa nervös. Der Mann ist sowieso schwierig genug. Ich glaube nicht, daß solche Verhöre dazu beitragen, seine Bereitwilligkeit, bei mir abzu- schließen, zu erhöhen.“

„Tut mir leid, Herr Direktor, aber es ist nicht zu ändern.“

Mülbe zog einen Bleistift und einen Notiz- block aus der Tasche. „Es wäre vielleicht gut, wenn auch der Inspizient, Herr Ribisch, bei der Unterhaltung mit zugegen wäre.“

„Ribisch ist noch auf der Bühne. Ich werde ihn holen.“ Als ob er froh wäre, das Büro verlassen zu können, lief Harris die Treppen hinunter. „Ribisch, Ribisch!“ hörten sie ihn rufen.

Eine geraume Weile saßen sich Mülbe und Dammin gegenüber, ohne zu sprechen. Schließ- lich steckte sich Dammin eine Zigarre an.

„Haben Sie den Fall jetzt übernommen?“

„Ja“, antwortete Mülbe einfüßig und be- trachtete das Schließblech.

„Haben Sie nach dem Ersten in Ihrem tech- nischen Personal neue Leute eingestellt?“

Dammin blies den Rauch der Zigarre von sich. „Neue Leute?“ Verneinend schüttelte er den Kopf. „Das heißt — bei der Zauberschau sind schwere Dekorationen. Da hat der Bühnen- meister ein paar Leute zur Aushilfe an- genommen.“

„Danke sehr!“ trompetete Mülbe, so daß Dammin ihn verwundert anstarrte.

Die Tür wurde aufgerissen. Direktor Harris' Stimme ertönte im Vorzimmer. „Immer rein, Ribisch! Wir werden mal vernommen!“

Der Inspizient machte eine Verbeugung vor Mülbe.

Es war wirklich ein sehr kleines und sehr

geheimes Zimmer für einen so gefeierten Künstler wie den Clown Cemballa. Die Ein- richtung bestand nur aus den allernotwendigsten Gegenständen.

Henrik Merlin horchte auf dem Stuhl neben dem Bett. Er hielt die Finger verkrämpt und sah etwa alle drei Minuten auf seine Armband- uhr — die kostbare Armbanduhr, die sich Alfons Paprotta in seinen letzten Lebensmonaten in der Schweiz gekauft hatte — und meinte, nun müsse mindestens eine halbe Stunde vergangen sein.

Als die Gedanken hatten viel mehr erlebt — in diesen drei Minuten, als Gedanken in einer halben Stunde durchleben sollten.

Jetzt muß Edna in Treckingshausen sein. Nein, wahrscheinlich ist sie schon im Hause Böcklings, dachte er. Oder ist sie vielleicht gar nicht fortgekommen? Hat man sie beobachtet und sitzt sie statt in Treckingshausen in einem Zimmer des Stadthauses und man fragt sie aus? Er verwarf seine Befürchtungen. Sie war in Treckingshausen. Mußte in Treckings- hausen sein.

Jetzt hat sie sicher schon mit Böckling ge- sprochen. Nicht nur das, sie hat ihm alles er- zählt, und der alte Mann — Böckling muß schon recht greisenhaft sein — wieviel Jahre habe ich ihn nicht gesehen? — Der alte Mann schließt seine Schublade auf, die dunkel glän- zende Mahagonischublade, die im Erkerzimmer des ersten Stockwerkes steht.

Mutter hat dort immer alle Briefe auf- gehoben, und den Schlüssel legt sie auf den Schrank gegenüber. Ja, er, der Bub, sollte nicht darin herumstöbern, und Böckling hatte doch den ganzen Hausrat mit erworben.

Und nun wird er seine Erinnerungen heraus- framen, die niemand sorgfältiger hegt als ein alter Artist und mit seinen Greisenhänden wird er in den alten Papieren herumfuchen. Mit wem war ich denn überhaupt engagiert — in Rio und Montevideo — und wie sie alle heißen, die Städte da unten?

Sie werden ein altes Programm finden! Und da steht deutlich: Lorette — die Sensa- tion! — Und unter ihrem Namen stehen andere Namen, und vor allem einer, der auch auf dem Programm des Rivoli-Varietés steht. Diesen suchen sie. Und nun wird sich Edna aufmachen — oh — sie wird es nicht vergessen, daß sie ein anderes Dorf auffuchen muß, ehe sie auf die Post geht, und wenn sie bis nach Sacharach zu Fuß geht oder jemanden schicken muß. — Das Telegramm muß bald da sein.

„Den Namen!“ murmelte Merlin. „den einzigen Namen. Den Namen des Mannes, der es tat und der der gleiche sein muß, der vorgestern in der Requisitionen war. Wie habe ich gewartet. Gestern! Umsonst!“

Er stöhnte auf. Alle seine Kraft verdichtete er zu dem Wunsch: Es muß gelingen sein! Sie müssen den Mann gefunden haben, der mit Lorette in einer unheilvollen Schicksalskette verbunden war.

„Herein!“ sagte er plötzlich und starrte auf das weiße Holz der Tür.

Jetzt kommt die Entscheidung, fühlte er, und alle seine Pulse klopfen wild! Jetzt!

Die Tür ging auf.

Henrik Merlin erhob sich halb von seinem Stuhl. Er griff nach der Lehn, weil er meinte, sein Herzschlag werfe ihn zu Boden.

Er erblickte Frau Rederts Kopf. Sie steckte ihn zur Tür herein und lächelte freundlich wie immer. „Ein Telegramm für mich?“ flüsterte er und hörte selbst, daß seine Stimme klang, als käme sie aus einem Abgrund.

„Der Herr Cemballa möchte sofort ins Büro kommen! Direktor Dammin hat angerufen“, antwortete Frau Redert und zog schon wieder die Tür hinter sich zu.

Eine Minute lang versagten ihm seine Glieder den Dienst. Die Enttäuschung war zu groß. Er sank auf den Stuhl zurück, und sein Kopf sank auf die Brust.

Ins Büro sollte er kommen!

Ins Büro!

Vielleicht hat man den Mörder schon entdeckt.

Aber vielleicht auch hielt man immer noch ihn, Merlin, für schuldig.

Es hat keinen Sinn, nicht ins Büro zu gehen! Mit beiden Händen fuhr er sich über sein Gesicht, weil er den Anblick seiner verzerrten Züge im Spiegel fürchtete.

Wo ist die Brille? Die große Brille mit den gelb gefärbten Gläsern, die Alfons in seinen letzten Lebenstagen benutzte, weil ihn der Schnee der Berge von Arosa geblendet hatte.

Ich will den weiten, alten Kragen umbinden. Ich will mir die Haare unordentlich in die Stirn streichen. Gebückt muß ich gehen.

„Ach, alles hat vielleicht keinen Sinn mehr! Vielleicht stehen Polizeibeamte im Büro und jagen: „Henrik Merlin, Sie sind verhaftet!“

Warum kam das Telegramm nicht?

Oder hatte vielleicht der alte Böckling alles vernichtet, was ihn an seine Artistenzeit er- innerte? Aus Verbitterung über seine Miß- erfolge ohne seinen genialen Partner Alfons?

Weil er nach dessen Tod nicht mehr den leich- tenden Namen Cemballa tragen konnte, sondern als Clown unter seinem Namen Böckling auf- treten mußte.

Mühsam faßte er sich und stieg die Treppe hinauf.

In der Halle stand Frau Redert. „Haben Sie keinen Schirm, Herr Cemballa, es regnet.“

„Dank schön, ich brauche keinen Schirm.“

Herrgott — man mußte sich noch mehr zu- sammennehmen. Ihm war, als sähe ihn die Wirtin verwundert an. Aber er konnte sich auch getäuscht haben.

Die Tür schlug auf. Er war auf der Straße.

Er tappte die Straße entlang, als ginge er durch einen dunklen Wald. Schon ragte vor ihm das Varieté auf. Er sah aufmerksam die Straße entlang, ob vielleicht ein Wagen da stünde, der ihn, den vermeintlichen Mörder, mitnehmen würde.

Es stand überhaupt kein Wagen in der Nähe. Der Wind piffte ihn an. Er wehte ihn förmlich in den Eingang des Varietés hinein.

Alles war wie immer. Menschen standen an der Kasse. Das Fräulein reckte den Kopf und nickte ihm zu.

Die runden Tische im Erfrischungsraum schienen sich zu drehen. Sie schwankten leicht. Das Büfettfräulein kam herbei. „Ist Ihnen nicht gut, Herr Cemballa?“

„Doch, doch. Schon wieder ganz gut. Das schlechte Wetter.“

Er ging durch den dunklen Zuschauerraum, dann durch die Bühnentür und die Treppe hinauf.

Merlin lauschte. Er hörte keine Stimmen.

Die Tür der Requisitionen stand weit offen. Wo war denn der Inspizient? Der machte sich doch immer hier zu schaffen.

Hoch klappten die Schritte im leeren Treppen- haus. Nun betrat Merlin das Vorzimmer.

Das Schreibmaschinenfräulein sah ihn an.

„Grüß Gott! Direktor Dammin hat mich rufen lassen.“

„Bitte, Herr Cemballa — die Herren warten schon.“

Er klopfte. Dammin rief: „Herein!“

Merlin öffnete die Bürotür und sah mit dem ersten Blick einen jungen Menschen, den er flüchtig in der Halle des Künstlerheims be- merkt hatte. An dem runden Tisch in der Mitte des Raumes saßen Harris und Ribisch. Sie alle warteten offensichtlich nur auf ihn:

„Grüß Gott, die Herren! Was gibts denn Schönes, Direktor Dammin?“ fragte Cemballa und hatte seine Stimme wieder ganz in der Ge- walt, ebenso wie seine Mienen und seine Gesten.

„Eine Kleinigkeit, Herr Cemballa. Herr Inspizitor Mülbe möchte Sie etwas fragen.“

Cemballa kniff die Augen zu einem schmalen Spalt zusammen. Er wagte nicht, einen Laut von sich zu geben, aus Furcht, seine Stimme könnte zittern.

„Ich habe mit dem Nachtwächter Krud ge- sprochen, Herr Cemballa. Er teilte mir mit, Sie hätten vorgestern nacht ein verdächtiges Geräusch vor der Tür gestanden und gerufen.“

Am liebsten hätte Cemballa laut gelacht. Was für ein Einfall war das von ihm gewesen, daß man ihn hätte erkennen können! „Ja, das habe ich, Herr Inspizitor. Ich habe manchmal noch nach der Vorstellung in meiner Garderobe. Als ich nach Hause gehen wollte, ist mir doch so, als hätte ich ein Geräusch in der Kammer gehört.“ Seine Mundwinkel zuckten. „Aber es ist ein Irrtum gewesen. Als der Wächter aufschloß, war nix da.“

(Fortf. folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Montag, den 11. August 1941

Ein Gewitter zieht auf

Die Sonnenheide leuchtet stehende Strahlen herunter auf Mensch und Tier. Der Wind ist mit einem leichten Seufzer, der die Bäume aufsummen ließ, zur Ruhe gegangen, und nun stehen Bald und Feld reglos in der glühenden Luft, die in zitterigen Schwingungen vom Boden aufsteigt. Ein einzelner Hähnerrei kringt durch die laute Stille des Waldes, und das Gezwitscher der Schwalben, die in jagendem Flug dicht über dem Boden flüchtbar. Das Rattern und Klappern einer Mähmaschine, die von vier Pferden um ein Kornfeld gezogen wird, klingt noch einmal so laut wie vorher, und das Hüh und Hott des Mannes, der hinten auf der Maschine hockt, findet an der schweigenden Wand des Waldes ein Echo.

Die Bienenrinnen auf dem Felde arbeiten mit mühen Bewegungen. Alle paar Minuten rücken sie sich auf und senden einen mühsamen Blick zum Himmel hinauf. Er ist weiß und verschleiert, und am Horizont zeigen sich die gezackten Ränder einer dunklen schwarzen Wand. Langsam schiebt sie sich über die Baumkronen empor, wie von einer Geisterhand bewegt, und als die Sonne mit einem leichten Aufblenden in der Schwärze verfinstert, ist die ganze weite Fläche plötzlich in ein fahles blaues Licht getaucht. Jetzt sieht man die aufschwellende, glühende Luft nicht mehr, aber ihr lauter Drud wird immer unerträglich.

Immer öfter müssen Menschen und Tier in der Arbeit innehalten und tief Luft schöpfen. Die Birken lassen trübselig ihre Zweige hängen, die Halme des Getreides stehen reglos steil aufgerichtet. Ein ganz leichtes Lüftchen, das über die Lehren hinwegweht und die Blätter der Birken leise erzittern läßt, ist der Vorreiter des dumpfen Brauens, das nun aus dem Walde hervorbricht, eine mächtige Staubwolke vor sich hertreibend. Das Korn rauscht und weht unter den peitschenden Hieben des Windes. Die Kopflicher und Kleider der Bienenrinnen flattern wie Fahnen. Die Mähnen der Pferde werden aufgewirbelt, und die Schwalben fliegen in rasender Fahrt vor dem Sturm her. Im Augenblick hat die schwarze Wand den ganzen Himmel überzogen und das Land in abendliche Dunkelheit gehüllt, die plötzlich von einem grellblendenden Blitz zerrissen wird. Mit dumpfem Rollen und Grollen fahren die zerrissenen Luftmassen wieder zusammen, und dann plätschen schwere, dicke Tropfen nieder, fallen immer dichter und erfüllen die Luft mit lättem Rauschen. Bis zum letzten Augenblick haben die Menschen gearbeitet, aber jetzt flüchten sie mit langen Sätzen dem schließenden Hof zu.

Jugendgruppenmädel im Ostesatz

Aus den Reihen der Jugendgruppenführerinnen und -kameradinnen im Gau Westfalen-Nord haben sich 36 Mädel und junge Frauen für die Erntehilfe im Osten zur Verfügung gestellt. Es sind freiwillige Helferinnen, die fast alle ihren Urlaub für diesen Einsatz opfern. Um die Kameradinnen mit den bevorstehenden Aufgaben vertraut zu machen, werden zunächst alle in einer dreitägigen Schulung der Gaufrauenwirtschaftsleitung Warteland erfährt und auf den Einsatz vorbereitet. Die Unterbringung erfolgt in Lagern, von wo aus sie bei den einzelnen Bauern eingesetzt werden. Vier Wochen lang werden Jugendgruppenführerinnen und -kameradinnen aus allen Gauen Deutschlands dem deutschen Bauern im Osten bei der Einbringung der Ernte arbeitsfreudige und tüchtige Helferinnen sein.

Verbraucherhöchstpreise für Speisefrüchtartoffeln. In der Zeit vom 7. bis 13. August beträgt der Verbraucherhöchstpreis für runde gelbe Speisefrüchtartoffeln: 1. Größenklasse 7,50 RM., 2. Größenklasse 5,83 RM., je 50 kg; 1. Größenklasse 75 Pf., 2. Größenklasse 57 Pf., je 5 kg; 1. Größenklasse 8 Pf., 2. Größenklasse 6 Pf., je 1/2 kg. Für lange gelbe Speisefrüchtartoffeln: 1. Größenklasse 7,50, 2. Größenklasse 5,83 RM., je 50 kg; 1. Größenklasse 80 Pf., 2. Größenklasse 59 Pf., je 5 kg; 1. Größenklasse 8 Pf., 2. Größenklasse 6 Pf., je 1/2 kg.

Schweinezwangszählung am 3. September. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. September 1941 eine Schweinezwangszählung statt. Die von den einzelnen Tierhaltern und den besonders befragten Personen gemachten Angaben werden nur zu statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken verwendet. Die Zähler und die mit den unmittelbaren Feststellungen und Ermittlungen beauftragten Dienststellen sind zur Verschwiegenheit gegen jedermann verpflichtet. Wer vorsätzlich gegen Anzeig, zu der er auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 verpflichtet ist, nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder sich weigert, den Zählern die Befähigung der Ställe und sonstigen Dertlichkeiten zu gestatten, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Gegen einen Viehhalter kann neben der Strafe auf Einziehung des Viehs erkannt werden, dessen Vorhandensein er offensichtlich verschwiegen hat, auch wenn es ihm nicht gehört.

Kleiderkarte und Einberufung. Bisher mußte der Soldat, der zur Wehrmacht einrückte, seine Kleiderkarte innerhalb von drei Monaten, vom Tage seines Einrückens an gerechnet, abliefern. Wer zum Reichsarbeitsdienst einrückte oder eine Ordensburg, Adolf-Hitler-Schule oder eine Heil- und Pflegeanstalt besuchte, mußte sie innerhalb eines Monats abliefern. Alle diese Eingekerkerten werden schon vom ersten Tage mit Kleidung und Wäsche versorgt, darum besteht kein Anlaß, diese bisher verhältnismäßig lange und uneinheitliche Ablieferungsfrist beizubehalten. Jetzt ist einheitlich vorgeschrieben worden, daß die Kleiderkarte innerhalb von drei Tagen, vom Tage des Einrückens ab gerechnet, bei der Kar-

Krieg bedeutet nicht Stillstand

Erhöhte Leistungen der NSD. im Gau Westfalen-Nord

Mehr denn jemals zuvor hat der gegenwärtige Krieg den Beweis erbracht, wie stark die NSD. als nationalsozialistische Wohlfahrtsorganisation im Leben unseres Volkes verankert ist. Sie hat ihre Existenzberechtigung in den vergangenen Wochen wieder in unzähligen Fällen nachgewiesen. Ob es sich um die Betreuung der rückgeführten Volksdeutschen oder um den Einsatz der NSD. in den besetzten Feindgebieten handelte, ob ihre fürsorgliche oder vorförende Betätigung für Mutter und Kind in der Heimat genannt wird, überall hat die NSD. gezeigt, zu welcher einzigartigen Leistungen sie befähigt ist. Diese Leistungen konnten aber nur erzielt werden in der Gewißheit, daß die NSD. vom Vertrauen des ganzen deutschen Volkes getragen war.

Mutter und Kind stehen im Mittelpunkt aller NSD.-Arbeit. Gerade die jetzige Kriegszeit bietet Anlaß genug, sich einmal über diese vielseitige Aufgabenstellung klar zu werden. Es zeugt von einem großen Vertrauen der Bevölkerung zur NSD., daß diese trotz aller Ausnahmsverhältnisse Englands die Mütter- und Kinderbetreuung in den Friedenszeiten weiterführen kann. In den der NSD. zur Zeit zur Verfügung stehenden gausigen Müttererholungsheimen „Bad Meinberg“, „Burg Schwarlenberg“, „Säloß Rosfeld“, „Zimmendorferstrand“ und „Holzminde“ sind ständig sämtliche Plätze mit erholungsbedürftigen Müttern belegt. Im letzten Vierteljahr wurden allein 437 Mütter aus allen Teilen des Gau Westfalen-Nord zur Kur versandt. Weiterhin wurden in dieser Zeit aus anderen Gauen 338 Mütter aufgenommen.

Kinder werden durch die Partei betreut. Die Männer sind zum Seeresdienst eingezogen, die

Frauen schalteten sich bereitwillig in den Arbeitsprozess ein. Aber was wird aus den Kindern? Die NSD. erkannte sofort die Lage und schuf weitere Kindergärten, Erntekindergärten, Krippen und Horte. Aber noch weiter reicht die sorgende Hand der heutigen deutschen Volkspflege. Aus der Erkenntnis heraus, daß in einer gesunden Jugend die Zukunft eines Volkes liegt, organisierte sie eine großzügige Kindererziehung. In vier- bis sechswöchigen Kuren in den Heimen des Gau Westfalen-Nord erholen sich Jungen und Mädel. An erholungsbedürftigen Kindern wurden im letzten Vierteljahr 1614 Kinder versandt und 772 Kinder aus anderen Gauen aufgenommen.

Ein anderes wichtiges Betätigungsfeld der NSD. ist die NSD.-Jugendhilfe. In stiller Kleinarbeit wird hier unermüdlich geschafft, um auch im Kriege eine disziplinierte und gestiftete Jugend heranwachsen zu sehen, die einmal fähig ist, das deutsche Erbe anzutreten. Nicht zu vergessen sind die vielen Hilfs- und Beratungsstellen der NSD., die von den Brauten und NS.-Gemeindeheimern betreut werden. Für sie ist es eine hohe und dankbare Aufgabe, unermüdlich im Sinne nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege tätig sein zu können und damit zu wertvollen Bindesgliedern zwischen der Bevölkerung und der NSD. zu werden.

Erhöhter Arbeitswille, erhöhte Leistung der NSD. im Kriege! Tag und Nacht stehen sie im Einsatz! Das Mehr an Pflichten, das die Kriegsverhältnisse verlangen, erfüllt sie in selbstverständlicher, opferfreudiger Arbeit. Ohne Pause und Unterbrechung wird die deutsche Sozialpolitik weitergeführt. Die NSD. wird zu allen Zeiten nur das eine Ziel kennen, mitzuhelfen an der Schaffung einer lebensfrohen, gesunden und glücklichen deutschen Nation.

Gestaltung guter Bauernhöfe

Grundsätze für die landwirtschaftliche Baugestaltung - Ein Wettbewerb

Die Vorbereitung der umfangreichen landwirtschaftlichen Bauaufgaben nach dem Krieg macht es erforderlich, allgemeingültige Grundsätze für die landwirtschaftliche Baugestaltung herauszuarbeiten. Dabei müssen wir nicht nur nach den Möglichkeiten suchen, wie mit einem Minimum von menschlichen Arbeitskräften ein Höchstmaß an Arbeitsleistung erreicht werden kann, sondern es müssen auch beim Bau auf dem Lande die Gemütswerte des Landvolkes, die bäuerliche Seele und die Gesetze der Ueberlieferung geachtet werden. Das bedeutet für die Wiehergegend und die Neuausrichtung des Bauernhofes nichts anderes als die Synthese zwischen den guten alten Baugewohnheiten aus früherer Zeit und dem gesunden Fortschritt zu finden.

Zu diesem Zweck hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung guter Bauernhöfe in den einzelnen deutschen Hauslandschaften ausgeschrieben, über die Regierungsrat Grebe vom Reichs-ernährungsministerium vor den Vertretern der Kulturpreise berichtete. Der Wettbewerb ist für Architekten, für Mitglieder der Reichskammer

der bildenden Künste, für eine besondere Gruppe von Bauachtmännern, für Bauachtleute der Siedlungsgesellschaften, der Siedlungsbehörden und des Reichsnährbundes, für beamtete Fach- und Lehrkräfte der Technischen Hochschule, für Angestellte und Beamte der Baubehörden des Reiches, der Länder und der Gliederungen der NSDAP. offen. Die Entwürfe müssen sämtlich in Zusammenarbeit mit einer aus dem landwirtschaftlichen Gebiet erfahrenen Persönlichkeit ausgearbeitet werden und können auch nur von einem Bauachtmann und einer landwirtschaftlichen Fachkraft gemeinsam eingereicht werden. Der Wettbewerb erstreckt sich auf die großen Räume Niederdeutschland, Mitteldeutschland, Ostdeutschland und das Alpenland.

Für die Wettbewerbsarbeiten, die bis zum 1. Dezember 1941 an die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des landwirtschaftlichen Bauwesens im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft einzureichen sind, werden in den einzelnen Gebieten je zwei Erste Preise zu 5000 RM., je vier Zweite Preise zu 3000 RM., je sechs Dritte Preise zu 1500 RM., je fünf Vierte Preise zu 1000 RM. und je fünf Fünfte Preise zu 500 RM. ausgesetzt.

tenstelle abgeliefert werden muß. Zweckmäßigerweise wird jeder, der seine Einberufung erhält, die Karte vor dem Einrücken abliefern. Wer das nicht mehr kann, ist aber dafür verantwortlich, daß seine Familienangehörigen die Kleiderkarte fristgemäß abliefern. Soll die Karte nicht bei der Kartenstelle, sondern bei der Wehrmachtsinformation, der Adolf-Hitler-Schule, Anstalt u. v. abgegeben werden, so wird dies den betreffenden Volksgenossen besonders mitgeteilt. Durch die Verfüzung der Ablieferung auf drei Tage wird verhindert, daß die Kleiderkarte unrechtmäßig benutzt wird oder verloren geht.

Wie hochen wir neue Kartoffeln?

Eine Anregung für unsere Hausfrauen

Die guten neuen Kartoffeln sind jetzt reichlich vorhanden; wir können sie täglich auf den Tisch bringen. Sie haben einen großen Reichtum an Mineralstoffen wie Eisen, Kalium, Kalzium, Mangan und Magnesium, besitzen wertvolles Eiweiß und außerdem viele Kohlehydrate. Dies alles läßt die Kartoffel zu einem vollwertigen Nahrungsmittel werden, welches durch seine große Billigkeit und Anpruchslosigkeit an Bodenverhältnisse als deutsches Volkswirtschaftsmittel gilt. Aber leider nehmen viele Hausfrauen auch heute noch einen großen Teil des Nährwertes der Kartoffel durch falsche Zubereitung fort. Es ist verwerflich und ungesund, die Kartoffel zu schälen und dann in Wasser auszulagern zu lassen. Besonders bei den frischen, jungen Kartoffeln bedeutet das eine unverzeihliche Verschwendung. Die Kartoffeln werden gewaschen und in der Schale entweder mit Wasser oder auf einem Drahtgitter in Dampf gekocht. Dann wird die Schale abgezogen und die Kartoffel kommt schon glatt und rund mit allen Nährwerten auf den Tisch. Die feine zarte Haut der jungen Kartoffel kann aber auch bedenkenlos mitgegessen werden. Es ist nicht einmal nötig, die Zubereitungsweise des Winters dafür anzupassen, nämlich die Kartoffeln mit etwas Öl eingepflegt, im Ofen zu überbacken, sondern wir können richtig in die mit der Schale gekochte Kartoffel hineinbeißen. Auf keinen Fall aber wird die Kartoffel vor dem Kochen abgeseigt!

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 11. Aug. Erdbeeranlagen nach der Ernte. Nachdem die diesjährige Erdbeerernte beendet ist, sollte jeder Kleingärtner, der eine Anlage dieser köstlichen Fruchtart besitzt, schon jetzt durch vorzügliche Maßnahmen die Voraussetzungen für eine gleich gute Ernte im

Reichs-Spinnstoff-Sammlung

28. Juli bis 23. August 1941

Vermottete Kleider sind keine Andenken. Aber die Urkunde der Reichs-Spinnstoff-Sammlung ist ein Andenken an eine große Zeit!

Kraftwagen nahe, ließ sich das Pferd, trotz der sein Lenker es mit allen Mitteln zu bändigen versuchte, nicht halten und warf den Mann vom Boden. Er wurde eine Strecke mitgeschleift und dann von der Schleppharte überfahren, wobei er sehr schwere Verletzungen erlitt. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen.

Aus dem Wöhnefeld, 10. Aug. Wildschweineplage. Aus dem Wöhnefeld unterhalb der Wöhnefsee, so aus verschiedenen Gemeinden des Amtsbezirktes Bremen, besonders aus Niede, kommen Meldungen über eine Wildschweineplage. In starken Rudeln haben die Schweine fitteln in den letzten Wochen die Getreide- und Kartoffelfelder heimgesucht und erhebliche Schäden angerichtet. Es wurden Rudel von 20 und mehr Tieren festgestellt. In einigen Jagdbezirken, so in Glinne am Wöhnefsee, in Hönge und Niedereje konnten von den Jagdberechtigten bereits mehrere Schwarztitel erlegt werden.

Wittgenstein, 10. August. Der Führer als Ehrenpate. Der Familie Heinrich Müller in Frau Luise, geb. Schlapbach, in Weidenhausen Kreis Wittgenstein, wurde das zehnte Kind geboren. Der Führer hat die Ehrenpatenschaft über das Kind übernommen. Den glücklichen Eltern wurde zugleich mit der Urkunde eine Gespende von der Kanzlei des Führers überwiesen.

Die Ehre der Arbeit

Im jetzigen Schicksalskampf stehen wir Schützen als Garanten der kommenden Freiheit das Schwerer an der Front, in der Heimat aber die Arbeit. Alle persönlichen Ansprüche aber treten zurück gegenüber den Forderungen des uns aufgezwungenen Kampfes um die Lebensgrundlage unserer und der nach uns aufwachsenden Geschlechterfolge.

Verschaffen ist wohl das Technische unsere Arbeit, gleich bleibt die Verantwortung, gleich unser aller Gesinnung und gleich das eine Ziel: Die Sicherung unserer Lebensgrundlage für alle Zeiten!

Dafür arbeiten wir in der Heimat Tag und Nacht, dafür kämpfen und wacht die Front jeder Stunde. Es ist für uns die Arbeit unsere Lebens; wir haben sie als Kampf erkannt und kämpfen werden wir sie vollenden.

Es ist noch nicht allzu lange her, als man auch in Deutschland die Arbeit als einen aus dem Menschen laudenden Akt hinhin. Man arbeitete notgedrungen, weil man seinen Lebensunterhalt verdienen mußte. Viele Zeitgenossen machten es sich so bequem wie möglich und mangelte die Notwendigkeit, der der Arbeit aus der Wege gehen konnte, weil er ein gerühmtes Leben hatte, ohne arbeiten zu müssen.

Durch den Nationalsozialismus aber hat die Arbeit eine andere Wertung erfahren. Wir wollen keineswegs über die materielle Seite der Arbeit hinwegtäuschen. Die materielle Bedeutung der Arbeit soll auch nicht mit moralischen Phrasen herabgemindert werden. Der Nationalsozialismus fordert auch materielle Befriedigung und Gerechtigkeit.

Arbeit ist für uns nicht nur Broterwerb oder bezahlte Beschäftigungsart, sondern vor allem auch ein Hauptteil des Lebenskampfes unserer Nation. Dieser Sinn unserer Arbeit ist uns wohl nie klarer zum Bewußtsein gekommen als gerade im jetzigen Existenzkampf des deutschen Volkes. Durch unsere Arbeitsleistung gestalten wir maßgeblich mit am Schicksal der Gemeinschaft, tragen wir bei, 'a schaffen wir gerade die Voraussetzung zum Endsiege.

Aus dem Reue der Arbeit wurde die Ehre der Arbeit. Alle deutschen schaffenden Menschen sehen ihre ganzen Kräfte dafür ein, die Arbeit für die Heimat Zukunft, pflichtgetreu zu verrichten. An der Seite unserer Soldaten steht die schaffende Heimat, die rüstige Gemeinschaft der Männer und Frauen, die Tag für Tag, Nacht für Nacht an den Maschinen und Schreibstiften getreu ihre Pflicht erfüllen.

Aus der Reihe der Toten

Salztotten: Willi Schulz, 27 J., Monst. Vierte; Eitel: Wwe. Maria Evers geb. Stoll, 60 J. - Fürttenberg: Anton Köhler, 21 J. - Helmern (Woh. Fedelsheim): Raban Freiherr Spiegel von und zu Bedelsheim, 24 J. - Körtinghausen (Krs. Lippstadt): Theresie Freitrau von Fürttenberg geb. Freitrau von Twidel, 40 J. - Vömdorf: Josef Fuhrmann, 20 J., Bauingenieur Johann Strud, 28 J. - Neuenheerle: Anton Pantofe, 36 J. - Wiedenbrück: Kreisobersekretär Karl Strud, 40 J. - Geiete: Ehefrau Theresia Wöb geb. Wöbmer, 68 J. - Lippstadt: Schüler Josef Rodejohann, 8 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (verreist), i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimlichen und Anzeigenteil: Otto Birke, Büren; Verlag und Druck: O. J. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Sämtliche Drucksachen liefert die „B. 3.“

Das Seelenamt für unseren lieben Sohn und Bruder, den Unteroffizier Herbert Walter

findet am Dienstag, dem 12. August, morgens 7,45 Uhr in der Pfarrkirche zu Büren statt.

Familie Johannes Walter.

Sommerprossen
Machen Sie einen Versuch mit Venus B. vers. oder B. extra vers. und Sie werden von der Wirklichkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendlichen Teint erzielen Sie durch Venus Tagescreme. Erhält. in Fachgeschäften.

Er scheint täglich nach 2.01 RM. ein (einschließlich Boten- und Vertriebskosten) zu betragen. Der Preis ist nicht gesetzlich festgesetzt, sondern wird durch die Reichsregierung festgelegt. Kostenl. Beil.

Nr. 187 (1. B.)

Verp...

Die Vielzahl der von den Kämpfern wieder eine Fülle täglich neuer Fort- und Opfer m. Zeugnis ablegen. Es folgen, die durch tollkühnes Draufgänger- und Tapferkeit die Gesamtheit des tapferen Feldzugs im Osten Kampfes und der Nähe zu tragen Einzel- und Gesamterfolge aber formen in der Lebenskampfe, den gegen den bolschewistischen Feind zu führen. Es gibt wohl keinen Verlauf der deutschen Volk mit Fanatismus und Gefühligkeit hat, wie nung mit dem Mit höherem pol. deutsche Volk aus Sowjetpattes den der Machthaber dem aber war. Unmittelbar Gefahr und Vorberetungen, die planten verräterisch getroffen hatten. nach laugem Sch. Beginn der Opfer wurden durch die Generalfeldmarsch. der Aussagen ge. Kunde von Befehl. Gebiete in verla. immer von neuen das fürchtbare u. Gefahr ganz ermo.

Wenn man sich hält und dabei denkt, die von überall verbrochen. erkennen, was durch ihren helben und die Zukunft Blut eines je. leiten. Täglich er. gigantischen Ring. Tugenden ewigen in blutigen Sch. (Kortie)

„Au...

Sofia, 11. August. Der bulgarische Volk sind gegen die Völkervernichtung in Europa. Die bulgarische Innenministerin stellt sich zu den nationalen Studen mit einer länger. Bulgariens eröff. der Minister u. für Bulgarien. Das Diktat von Anschließt keine weissen Politik. der Bestrebungen Verbündeten Bulg. Aufgabe bevor. bauen. In dem wärtig gegen die wismus geführt. rischen Volkes kl. garien und das auf der Seite d. garten und das mit der Plutokratie. Bulgariens.